Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 10

Artikel: Das Nobelwerk in Balakhani
Autor: Hedin, Sven
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666654

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Nobelwerk in Balakhani

Wer hat nicht schon von den Nobelpreisen gehört, die alljährlich an die hervorragendsten Vertreter der Wissenschaft, Kunst und Literatur verteilt werden? Sie tragen ihren Namen nach dem Erfinder des Dynamits, Alfred Nobel, der sein gesamtes großes Vermögen der Wissenschaft stiftete und durch diese hochsinnige Tat sich und seinem schwedischen Vaterland ein ehrenvolles Denkmal gesetzt hat.

Alfred Nobel hatte zwei Brüder, Ludwig und Robert. Robert besuchte auf einer Reise durch Baku die merkwürdige Stelle bei Balakhani, wo sich Naphtha, aus dem das Petroleum hergestellt wird, in großen natürlichen Bassins im Erdinnern findet, und Russen, Armenier und Tartaren damals das wertvolle Öl mit unzulänglichen Hilfsmitteln zu bergen suchten. Im Jahre 1874 kauften die Brüder große Landstrecken bei Balakhani und begannen nun auf moderne Weise das Bohren auf Naphtha.

Die Eingeborenen merkten bald, mit welch gefährlichen Rivalen sie es zu tun hatten. Die langen Röhrenleitungen, durch die man das Naphtha nach der „schwarzen Stadt" hinpumpte, wurden aufgerissen, und Diebstähle, Brandstiftungen und Mord sollten die Fremden aus dem Lande scheuchen! Aber die tapferen Schweden ließen sich nicht schrecken und verdoppelten nur ihre Bemühungen und ihre Wachsamkeit. Auf eigens gebauten Eisenbahnen, Dampfern und Kamelkarawanen wurde das gereinigte Öl in die ganze Welt hinaus versandt, und die Naphthaquellen der Gebrüder Nobel verbreiteten neues Licht über Westasien und Europa.

Um zu den tiefen Höhlungen zu gelangen, wo das Naphtha in Erdschichten eingebettet liegt, baut man einen 15—20 Meter hohen Turm aus Holz. Darin hängt ein gewaltiger Meißel, und eine Dampfmaschine bewegt ihn ununterbrochen auf- und abwärts; dadurch frißt sich der Meißel immer tiefer in die Erde hinein. Dann wird in das Brunnenloch ein eisernes Rohr von knapp einem Meter Durchmesser hineingepreßt. Kann es nicht weiter dringen, dann wird das Bohren mit einem kleineren Meißel fortgesetzt, und ein engeres Rohr durch das erste hinabgepreßt. So geht es immer tiefer, bis das Naphtha erreicht ist.

Oft wird aber auch das Naphtha durch den Druck der Gase im Innern der Erde von selbst in die Brunnenröhren hinaufgepreßt, und wir pflegten uns auf Spaziergängen in Balakhani manchmal diese merkwürdigen „Wasserkünste" zu betrachten. Mit mächtigem Getöse dringt ein dicker, grünlich brauner Strahl aus der Erde heraus durch den Bohrturm in die Luft! man sieht die wohl 60 Meter hohe Fontäne schon aus weiter Ferne. Das niederrieselnde Öl wird in ringsum gegrabenen Teichen aufgefangen. Bei starkem Wind zerstäubt der Strahl, und ein feiner dunkler Sprühregen senkt sich wie ein Schleier auf die Erde nieder. In Balakhani kann man kaum aus einer Tür treten, ohne sich die Kleider mit Öl zu beschmieren, und schon in zwei Meilen Entfernung riecht es nach Petroleum. Kein Grashalm wächst in dieser Gegend, nur ein Wald von Bohrtürmen.

Im Jahre 1910 belief sich die Zahl der Türme auf 4094, von denen 2600 tätig waren. Sie ergaben im vorigen Jahre 8 Milliarden Kilogramm Rohnaphtha, und ein Siebentel davon kam aus den Nobelschen Bohrlöchern, von denen einige in 24 Stunden mehr als 300 000 Kilogramm heraufpumpen oder 20 Millionen Kilogramm liefern, wenn das Öl von selbst aus der Erde hervorsprüht. Das tiefste der Nobelschen Bohrlöcher geht 860 Meter in die Erde hinein. Der Wert des Naphthas beträgt an Ort und Stelle jetzt ungefähr 2¼ Pfennig pro Kilogramm. Bei Baku gibt es 17 Aktiengesellschaften; die Nobels ist die größte unter ihnen und bestimmt die Preise.

Ein Beamter Nobels ließ sich einmal in solch ein Bohrloch hinunter, ehe die Röhren eingesenkt waren; er wollte sich die durchbohrten Erdschichten aus der Nähe ansehen und befestigte sich dazu eine Sicherheitslaterne vor der Brust. Der Raum war so eng, daß er die Arme senkrecht über dem Kopf halten mußte. Als er das Signal zum Hinaufwinden gab und wieder ans Tageslicht kam, war er von den eingeströmten Gasen fast bewußtlos. Solch ein Ausflug in das Erdinnere er-

fordert großen Mut; wie leicht hätte sich das Loch durch Nachrutschen der Erdmassen verstopfen können! —

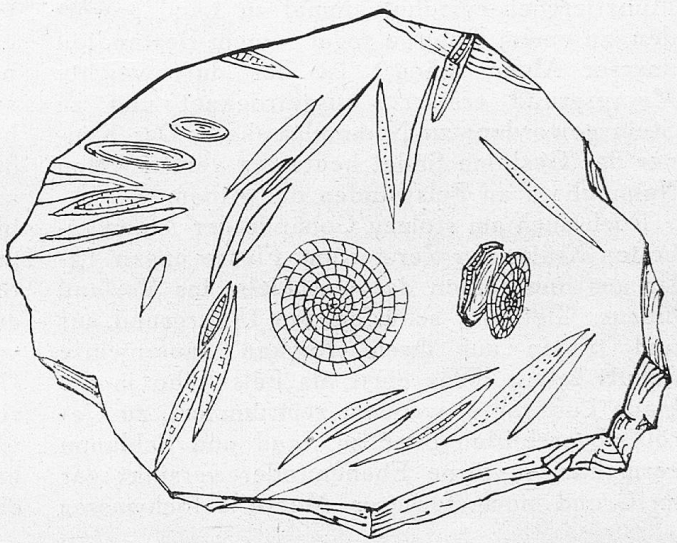
Es war im Februar 1886, als wir eines Abends vor unserem Hause den unheimlichen Ruf „Feuer, Feuer!" hörten. Schon der bloße Gedanke an Feuer erweckt in dieser mit Petroleum durchtränkten Gegend Entsetzen. Wir eilten auf den Hof hinaus. Ein zauberhaftes weißes Licht erhellte die ganze Gegend, und die Bohrtürme standen wie schwarze Gespenster auf diesem Hintergrund. Je näher wir kamen, desto wärmer wurde es; blendend weiße Flammen züngelten regellos durch die Luft, und schwarze Rauchwolken wölbten sich über uns. Ein Bohrturm stand in Flammen, und neben ihm brannte ein kleiner Naphthasee. Ein Tatar, der sich ein Instrument holen wollte, hatte seine Laterne fallen lassen und war kaum mit dem Leben davongekommen, denn der ölgetränkte Turm fing sofort Feuer.

Jeder Versuch, solch ein Feuer zu bekämpfen, ist aussichtslos. Zwar war Nobels Feuerwehr gekommen, und alle Spritzen arbeiteten; aber die Wasserstrahlen verwandelten sich schon in Dampf, ehe sie den brennenden Spiegel des Naphthasees erreichten. Die Hauptaufgabe ist, das Feuer auf einen bestimmten Herd zu beschränken, und dann läßt man es brennen und sieden, bis an der Brandstätte kein Tropfen Naphtha mehr übrig ist.

Sven Hedin

AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

Der Münztierchen-Friedhof



Kinder vergnügen sich auf einer Kiesbank, die der Bergbach beim letzten Hochwasser angeschwemmt hat. Sie suchen vielerlei Steine zusammen: rundliche und flache, rote, grüne und gelbe, gestrichelte und gesprenkelte. Ich komme herzu und schaue das Wunder an. Da fällt mein Blick auf etwas Besonderes, und ich erbettle es mir. Es ist nur ein Stein, ein graugrüner Stein mit weißlichen Strichen, die etwa so lang sind wie Tannadeln und an den Enden dünner sind als in der Mitte. Solche Striche kann ich mit der Schreibfeder zustande bringen, indem ich fein ansetze, in der Mitte kräftig drücke und wieder fein auslaufen lasse.

Bei genauer Musterung des Steins entdecke ich aber, daß diese Striche nicht oberflächlich sind, sondern sich nach der Tiefe des Steins fortsetzen. Das kann ich an andern Stellen wahrnehmen, wo sich die Striche als flache, runde Scheiben mit zarter Zeichnung entpuppen, als ob sie in Kammern gegliedert wären. Diese Scheiben sind versteinerte Tierchen, ihrer Form wegen treffend Münztierchen, mit der wissenschaftlichen Bezeichnung, die der lateinischen Sprache entnommen ist, Nummuliten genannt.

Vielleicht hast du schon mit einer Uhrkette gespielt, hast auf der Tischplatte Windung um Windung gelegt. Ganz so wie die Glieder der Kette reihen sich beim Münztierchen die Kammern in spiraliger, uhrfederartiger Aufrollung aneinander.